

40 JAHRE GEBIETSREFORM

Der Weg in die Zukunft



Liebe Bürgerinnen und Bürger, obwohl das Inkrafttreten der Gemeindegebietsreform am 1. Mai 1978 mittlerweile ein fast vergessenes Ereignis ist, entfaltet es seine Wirkung bis heute. Denn das Datum markiert den Startschuss für die Entwicklung zur modernen Stadt Erding, wie wir sie kennen. Von der Fusion der drei ehemaligen Gemeinden Erding, Altenerding und Langengeisling bis zur Erhebung der Stadt Erding zur Großen Kreisstadt im Jahr 2013 führt eine direkte Linie; der landesplanerische Aufstieg vom Mittel- zum Oberzentrum folgt aus der wegweisenden Reform der 1970er Jahre.

Wer heute einen Blick in die Akten und Zeitungsblätter dieser Tage wirft, mag leicht ins Schmunzeln und Staunen geraten: Hitzige Debatten begleiteten den Zusammenschluss, wobei die strikte Ablehnung des Altenerdinger Bürgermeisters Sepp Brenninger den roten Faden bildet. Turbulente Sitzungen und aus heutiger Sicht überraschende Wendungen sind feste Bestandteile des gesamten Prozesses. Doch man hüte sich, die Vorgänge albern zu finden. Zum einen spiegelte sich in den Diskussionen der tiefe Widerwille, sich „von denen da oben“ (in dem Fall der Bayerischen Staatsregierung) so weit reichende Veränderungen diktieren zu lassen. Zum anderen zielte die Gebietsreform natür-



Auch Langengeisling war vor 1978 noch eine selbständige Gemeinde



Mariensäule in Altenerding vor der „Versetzung“

lich auf das unmittelbare Lebensumfeld der Bürgerinnen und Bürger und damit zum Teil auf ihre Identität. Und schließlich, glaube ich, verlaufen die politischen Prozesse der Gegenwart ganz ähnlich. Auch unsere Beiträge dazu werden in 40 Jahren wohl das eine oder andere Kopfschütteln auslösen.



Altstadt von Erding in den 1970ern

Feststellen lässt sich aus heutiger Sicht, dass die großen Befürchtungen der Skeptiker nicht eintraten. Die Vereinslandschaft zeichnet sich nach

wie vor durch große Vielfalt aus, wie steigende Mitgliederzahlen und viele Neugründungen belegen. Unmittelbar damit verknüpft ist das bis heute außer-

gewöhnlich starke Engagement vieler ehrenamtlich Tätiger, sei es im Sport, in der Kultur oder im sozialen Bereich. Lebendig blieb darüber hinaus das Leben in den Ortskernen der ehemals eigenständigen Kommunen. Der Ansatz, Schulen und Kindergärten dezentral im Stadtgebiet zu errichten, leitet sich maßgeblich aus der Gebietsreform ab.

Während Diskussionen um den Flughafen München und die Entwicklung des Fliegerhorstes bereits zu Fusionszeiten auf den Tagesordnungen standen, säumen markante Baumaßnahmen wie der neue Bauhof im Rennweg, die Sanierung des Hallen-/Freibads, die Eishalle in den Geislinger Ängern und die Stadthalle am Alois-Schießl-Platz oder die Ortsumfahrung Altenerding den Weg zu einer in sich geschlossenen Kommune. Seit dem 1. Mai 1978 entwickelte sich Erding in allen Bereichen weiter – zu einer modernen Stadt mit einer bürgernahen Verwaltungsstruktur und ohne unnötige Verschuldung; zu einem hervorragenden Ausbildungsstandort, der seinen jungen Bürgerinnen und Bürgern als Dienstleistungs- und Handwerkerstadt und in der von mittelständischen Unternehmen geprägten Arbeitswelt beste Perspektiven bietet.

Meiner festen Überzeugung nach hätte unserer Stadt etwas Besseres als die Gemeindegebietsreform nicht passieren können.

Max Gotz,
Oberbürgermeister

GEMEINDEGEBIETSREFORM – DIE CHRONOLOGIE

nach 1945: Der damalige Altenerdinger Bürgermeister Dörlle regt die Fusion der Gemeinden Erding und Altenerding an. (Münchner Stadtanzeiger, 12. August 1969)

25. Januar 1967: Ministerpräsident Alfons Goppel kündigt in seiner Regierungserklärung die Reform an und nennt sie die wichtigste innenpolitische Aufgabe dieser Legislaturperiode. Die am 25. Januar 1952 in Kraft getretene Gemeindeordnung für Bayern bestimmt in Artikel 11, dass eine Änderung nur vorgenommen werden kann, wenn die beteiligten Gemeinden einverstanden sind.

August 1969: Stadtrat Karlhans Kummer (Erdinger Block) plädiert in der Jahreshauptversammlung der „Freunde der Stadt Erding“ für die Fusion der Gemeinden Erding und Altenerding – ein „sensationaler Vorschlag“ (Münchner Stadtanzeiger). Kummers Begründung: • wirtschaftliche Stagnation • keine Entwicklungsmöglichkeit • Streit um Ortsumgehung auf Altenerdinger Gemeindegebiet.

18. März 1970: Die Regierung von Oberbayern legt den Gemeinden Erding und Altenerding die Zusammenlegung nahe (Phase der Freiwilligkeit bis 1976).

25. Nov. 1971: Der Stadtrat beschließt ein „Fusions-Arbeitspapier“.

Juli 1973: Der Gemeinderat Altenerding fasst den „Freiwilligkeitsbeschluss“: „Der Gemeinderat von Altenerding strebt hinsichtlich des Vollzuges der Zusammenlegung eine partnerschaftliche Lösung auf der Basis der Freiwilligkeit an. (...) Einen konkreten Zeitpunkt hat der Gemeinderat zunächst nicht in Aussicht genommen.“ Begründung: • „weitgehend homogene Gemeinschaft, die insbesondere den persönlichen Kontakt zu ihrer Gemeinde und Gemeindeverwaltung schätzt“ • „fraglos entwickelnde größere Anonymität der Verwaltung in einer Großgemeinde“ • „ausreichende Leistungsfähigkeit“ • „Schwellenwerte für Gemeinden, die in Zukunft selbständig bleiben sollen, hat die Gemeinde längst überschritten“

April 1974: Die Kommunale Arbeitsgemeinschaft Erding/Altenerding (ARGE) lädt die Gemeinde Langengeisling zum Beitritt ein: „Feigenblatt der Fortschrittlichkeit“ (Erdinger Anzeiger, 11./12.4.1974)

1. Juli 1975: Die Regierung von Oberbayern legt den „Vorschlag für die Neugliederung der Gemeinden – Landkreis“ vor. Begründung: „Die an der Sempt gelegenen, im baulichen Zusammenhang stehenden Gemeinden Erding, Altenerding und Langengeisling bilden städtebaulich und naturräumlich eine Einheit. Die engen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und baulichen Verflechtungen begründen einen Zusammenschluss ebenso wie die Notwendigkeit, für einen einheitlichen Siedlungsraum auch einheitlich zu

planen und die anstehenden Aufgaben in der größeren und leistungsfähigeren Gemeinschaft zu lösen. Durch den Zusammenschluss entsteht eine abgerundete, gut überschaubare Verwaltungseinheit mit gleichartiger Struktur, welche die Aufgaben einer Kreisstadt und eines Mittelzentrums angemessen erfüllen kann.“

August 1975: Der Gemeinderat Altenerding lehnt die Fusion mit 10:9 Stimmen ab.

November 1975: Der Altenerdinger Bürgermeister Sepp Brenninger stimmt der Fusion bei einer ARGE-Sitzung zu: „Wir wissen, dass unsere Gemeinden zusammengelegt werden.“

Dezember 1975: Der Gemeinderat Langengeisling stimmt der Fusion mit 9:4 Stimmen zu. Mehrfach fällt der Begriff „Mussbeschluss“, da mit der Zustimmung Sondermittel in Höhe von 350 000 Mark verbunden sind.

Februar 1976: Der Bayerische Landtag stimmt den Grenzen von Regierungsbezirken, Landkreisen und kreisfreien Städten zu und schließt die Gemeindegebietsreform damit ab.

15. November 1977: Erdings Bürgermeister Alois Schießl stirbt.

1. Mai 1978: Die Gemeindegebietsreform tritt in Kraft.

„Keine Fusion hätte nur Nachteile bedeutet“



1977 übernahm Gerd Vogt das Bürgermeisteramt des verstorbenen Alois Schießl

Herr Altbürgermeister, im November 1977, ungefähr ein halbes Jahr bevor die Gemeindegebietsreform in Kraft trat, ist überraschend ihr Amtsvorgänger Alois Schießl gestorben. Sie mussten als Zweiter Bürgermeister die Amtsgeschäfte übernehmen. Das waren schwierige Umstände, oder?

Gerd Vogt: Das war ein Schock. Nur wenige Tage zuvor ist der frühere Bürgermeister Max Kraus gestorben und ich musste meine erste Grabrede halten. Schießl war von einer Dienstreise schwerkrank zurückgekehrt und verstarb leider ebenfalls. Vor beiden Kommunalpolitikern habe ich heute noch großen Respekt. Sowohl Kraus als

Altbürgermeister Gerd Vogt (88) vollzog vor 40 Jahren die Gemeindegebietsreform der drei ehemaligen Gemeinden Erding, Altenerding und Langengeisling und formte so in den zwölf Jahren seiner Amtszeit bis 1990 die Kreisstadt Erding.

auch Schießl vermittelten mir, was es für eine große Verantwortung bedeutet, Bürgermeister zu sein.

Was haben Sie unternommen, um aus drei eigenständigen Gemeinden eine Stadt zu machen?

Gerd Vogt: 1978 stand die 750-Jahrfeier der Stadt Erding an, so dass sich folgendes Dilemma ergeben hat: Feier in Erding und Fusion hätten nicht zusammen gepasst, die Altenerdinger wären da mit Sicherheit beleidigt gewesen. Also haben wir beschlossen, das Fest gemeinsam zu feiern. Die Altenerdinger und Langengeislinger haben Vertreter in den Festausschuss geschickt und das hat funktioniert: Der gesamte Ausschuss hat die beteiligten Vereine aus allen Stadtteilen motiviert. Gerade schön war's! Danach hatten wir über Partei- und Ortsgrenzen hinweg ein gutes Betriebsklima. Für diese Unterstützung in der gesamten Bevölkerung war ich sehr dankbar. Manchmal braucht der Mensch eben Glück.

Wie hat sich die Gemeindegebietsreform in der Praxis vollzogen?

Gerd Vogt: In Zusammenarbeit mit dem Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München sind zunächst Entwürfe für einheitliche Bebauungspläne der Stadt Erding und Altenerding und neue Bebauungspläne gemeinsam mit unserem Bauamt entwickelt worden, so dass Bauen wieder möglich wurde. Ohne Fusion wären meiner Meinung nach wichtige Gewerbeansiedlungen nicht zustande gekommen, wie die Firma Riemerschmid zum Beispiel. Der damalige Inhaber hat seine vier Unternehmen in München am heutigen Standort konzentrieren wollen. Ein anderes Beispiel ist die Firma Amadeus, als die ein 40 000 Quadratmeter großes Grundstück mit Bahnanschluss suchte.

Es heißt, daran sei der damalige Ministerpräsident Franz Josef Strauß stark beteiligt gewesen ...

Gerd Vogt: Amadeus stand vor der Alternative, mit dem Rechenzentrum ins Ausland oder nach Bayern zu gehen. Strauß war sehr an einem Standort in



Nicht nur in der Politik führten der Erdinger Bürgermeister Alois Schießl und sein Altenerdinger Kollege Sepp Brenninger Auseinandersetzungen, sondern auch auf dem Fußballfeld. In dieser Szene stoppt Torwart Brenninger den heranströmenden Schießl. Für Langengeisling führte Bürgermeister Josef Kaiser die Fusionsverhandlungen (kleines Bild).

Bayern gelegen. Aus all diesen Entwicklungen habe ich in den ersten Jahren die Lehre gezogen, dass die Stadt bei großen Grundstücksgeschäften Herr des Verfahrens sein sollte und kein Bau-träger und keine Immobilienfirma.

Wie hat sich entschieden, dass Sie als Bürgermeister-Kandidat im fusionierten Erding antreten? 1978 fanden auch Kommunalwahlen statt.

Gerd Vogt: Wir hatten eine Besprechung zu dritt: Sepp Brenninger, Josef Kaiser und ich, wobei Brenninger in Altenerding und Kaiser in Langengeisling gewählte Bürgermeister waren und ich der Zweite Bürgermeister, der wegen Schießls Tod ins Amt gekommen war. Nach langem Hin und Her hat Sepp Brenninger auf einmal gesagt: „Der Junge soll kandidieren und wir passen auf!“ Nach ihrer Wahl in den Stadtrat sind Brenninger dann Zweiter und Kaiser Dritter Bürgermeister geworden.

In Altenerding war der Widerstand gegen die Gemeindegebietsreform lange Zeit groß. Warum eigentlich?

Gerd Vogt: Das war eine ländlich strukturierte Gemeinde mit vielen stolzen Bürgern und nach der Fusion war Altenerding ein Stadtteil der Kreisstadt Erding.

Sind jemals Alternativen diskutiert worden?

Gerd Vogt: In Bezug auf Erding und

Altenerding nicht, für Langengeisling stand eine Verwaltungsgemeinschaft mit Eitting und Berglern zur Debatte.

Ist die Gemeindegebietsreform heute noch ein Thema?

Gerd Vogt: Nein, überhaupt nicht. Keine Fusion durchzuführen hätte nur Nachteile bedeutet und viele große Infrastrukturmaßnahmen wären nicht zu finanzieren gewesen. Der Abwasserzweckverband Erdinger Moss (AZV) mit seiner Kläranlage in Eitting und Erding als Mitglied ist so ein Beispiel.

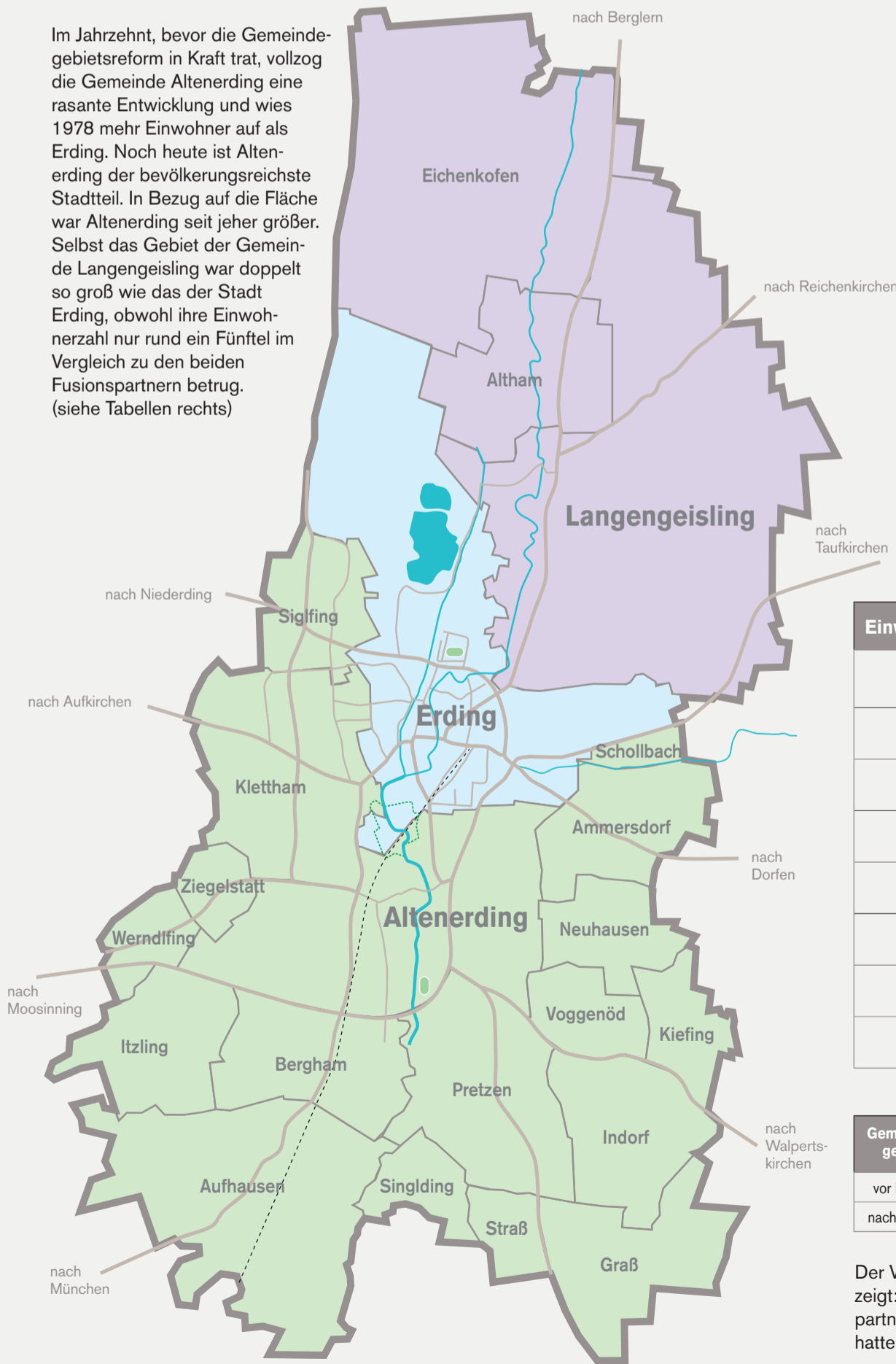
Wie fällt Ihre persönliche Bilanz aus?

Gerd Vogt: Mich macht stolz, oft schwierige Aufgaben des Aufbaus mit den Mitarbeitern der Stadtverwaltung gelöst zu haben, also mit Eigengewächsen aus den Stadtteilen. Und die Gemeindegebietsreform ist für mich ein gutes Beispiel dafür, wie gut durchdachte Projekte Konkurrenz-Denken überwinden können, wenn sie erklärt werden! Denn die Fusion hat ja nicht Erding gegen Altenerding betrieben, sondern war eine Initiative der Bayerischen Staatsregierung. In diesem Zusammenhang war übrigens der spätere Kultusminister Dr. Hans Zehetmair ein doppelter Glücksfall: Erst als Abgeordneter und ab 1978 als Landrat, wo er mir ein strenger Impulsgeber war.

Interview: Christian Wanninger

GEMEINDEGRENZEN VOR DER GEBIETSREFORM

Im Jahrzehnt, bevor die Gemeindegebietsreform in Kraft trat, vollzog die Gemeinde Altenerding eine rasante Entwicklung und wies 1978 mehr Einwohner auf als Erding. Noch heute ist Altenerding der bevölkerungsreichste Stadtteil. In Bezug auf die Fläche war Altenerding seit jeher größer. Selbst das Gebiet der Gemeinde Langengeisling war doppelt so groß wie das der Stadt Erding, obwohl ihre Einwohnerzahl nur rund ein Fünftel im Vergleich zu den beiden Fusionspartnern betrug. (siehe Tabellen rechts)



Einwohnerzahlen	Erding	Altenerding	Langengeisling
1967	11 365	7327	1973
1969	11 559	8026	2040
1970	11 522	8506	1829
1971	10 948	8995	1890
1972	11 006	9168	1963
1973	10 976	9568	1950
1978	10 450	11 048	1923
2018	15 885	19 734	3025

Gemeindegebiet	Gemarkung Erding	Gemarkung Altenerding	Gemarkung Langengeisling
vor Fusion	831,491 ha	2763,404 ha	1865,838 ha
nach Fusion	5460,733 ha		

Der Verlauf der früheren Gemeindegrenzen zeigt: Erding war umgeben von seinen Fusionspartnern Altenerding und Langengeisling und hatte keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Erding
Landshuter Str. 1, 85435 Erding
www.erding.de

Redaktion/Text: Christian Wanninger
Grafik/Layout: www.hoermannsdorfer.net
Hörmannsdorfer Kreativagentur

Bildmaterial: Stadt Erding
Druck: Kasdorf & Mayr Druck GmbH
Druckauflage: 18.000